Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 113 (2019)

Heft: 9

Anhang: Erwägungen 2/2019 : Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung. Von der Heiligkeit Oscar Romeros

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung

Erwägungen 2/2019
Von der Heiligkeit Oscar Romeros

24. März und 14. Oktober. Zwei Tage, an denen Oscar Romeros heiliggesprochen wurde. Schon bald nach seinem Todestag am 24. März 1980 ist der ermordete Erzbischof von San Salvador vom salvadorianischen Volk heiliggesprochen und im Volkskatholizismus von ganz Lateinamerika inoffiziell als Patron und Fürsprecher angerufen worden. Der Romerotag im März spielt auch für unsere Bewegung eine wichtige Rolle.

Am 14. Oktober 2018 ist Oscar Romero von Papst Franziskus in Rom offiziell heiliggesprochen und zur «Ehre der Altäre» erhoben worden. Ist das die späte Anerkennung seines Engagements durch den Vatikan, gar die Heiligsprechung der Befreiungstheologie? Oder sind dem Wirken Romeros damit die Zähne gezogen, droht gar die «Verkitschung» Romeros als Plastikfigur und Schlüsselanhänger? Diesen Fragen gehen wir hier nach. Mit Beiträgen aus El Salvador erinnern wir an das Wirken Romeros und seine brennende Aktualität. Wir stellen die «Generación Romero» vor, für die die Heiligsprechung Romeros nicht Ziel-, sondern Startpunkt ist für eine Gesellschaft nach dem Herzen Gottes. Von Europa und insbesondere vom Romerohaus in Luzern aus reflektieren wir über theologische und kirchenpolitische Bedeutungen dieser und anderer Heiligsprechungen. Und wir vervollständigen dieses Heft mit liturgischen Texten vom politischen Nachtgebet zum Romerotag 2019, dem vom 24. März, bei dem mehr als 30 Frauen und Männer in der City-Kirche Luzern versammelt waren.

In der nächsten Ausgabe der Erwägungen im Frühjahr 2020 werden wir die Erinnerung an und Vergegenwärtigung von Oscar Romero weiterführen. Dann werden ekklesiologische Überlegungen im Zentrum stehen. Ausgehend von den Pastoralbriefen des Bischofs Romero an seine Diözese aus den Jahren 1977–1979 werden wir dem «cambio», der Veränderung des Kirchenverständnisses nachgehen, der darin vollzogen wird und danach fragen, was das für uns hier und heute bedeuten kann.

Vielleicht gibt es dann auch zu berichten, dass sich Partnerschaften zwischen Pfarreien in der Schweiz und Basisgemeinden in El Salvador gebildet haben. Wir veröffentlichen eine Anfrage danach aus El Salvador.

Peter Zürn

Romeros Generation. Von der Heiligkeit Romeros

Andreas Hugentobler Alvarez
S. 21

Höre unsern Schrei, Gott – den Schrei der Frauen Lateinamerikas

Jacqueline Keune
S. 23

Macht und Ohnmacht der «Ehre der Altäre» – der «dreimal» heilige Oscar Romero

Stefan Silber
S. 24

Oscar Romero. Die «Heiligsprechung» der Befreiungstheologie?

Josef Estermann
S. 25

Gutes Leben für alle ist möglich! Gebet

Jacqueline Keune
S. 27

Das gebrochene Herz Romeros

Theresa Denger
S. 28

Gedenkt der Heiligsprechung von Oscar Romero durch die Armen dieser Erde. Buch und Hörbuch

Peter Bürger
S. 31

Segen

Jacqueline Keune
S. 31

Gesucht: Pfarreipartnerschaften

Andreas Hugentobler Alvarez
S. 32

Romeros Generation. Von der Heiligkeit Romeros

Andreas Hugentobler Alvarez

Volksfeier zur Seligsprechung Romeros

Im Februar 2015 vermeldete der Vatikan, dass Romeros Tod ein echtes Martyrium sei, dass Bischof Romero folglich «in odio fidei», aus Hass gegen den Glauben, ermordet wurde – und nicht, wie rechtsgerichtete Kreise jahrzehntelang behaupteten, aus Nähe zur Guerilla. Damit wurde ein wesentliches Hindernis für Romeros Heiligsprechung beseitigt und jahrzehntelange Verleumdungen, «auch und gerade von kirchlichen Würdeträgern selber», von Papst Franziskus höchstpersönlich verurteilt. Die Freude im Land war riesig, Hoffnung auf einen Startschuss geschichtlicher Aufarbeitung machte sich breit. Kurz darauf folgte die Ankündigung des Termins für die Seligsprechung im Mai desselben Jahres, doch danach machte sich plötzlich Stille breit. Auf die Nachfrage von Vertretern der Volkskirche (Basisgemeinden, Menschenrechtsorganisationen, Opferverbände, etc.) über den Stand der Vorbereitungen zur offiziellen Heiligsprechungsfeier im Land gab es höchstens ausweichende Antworten. In der Folge bildete sich eine Gruppe von etwa 20 Vertreter*innen unterschiedlicher kirchlicher, sozialer und Menschenrechtsorganisationen, alle Teil der historischen «Volkskirche», die während 35 Jahren Romeros Erbe im Widerstand gegen politische, militärische und kirchliche Repression verschiedenster Art wachhielten. Ihr Ziel: selbst eine nächtliche Vigilia Popular (Volks-Vigil) als Vorspann für die öffentliche Seligsprechungsfeier organisieren. Es kam zu einer bunten, makroökumenischen, intergenerationellen und im wahrsten Sinne populären nächtlichen Feier, bei der sich Tanz, Protestsongs, Gebete, Volksmesse, Strassenkunst und Theater trotz strömenden Regens abwechselten. Basisgemeinden, Jugendgruppen, Quartierverbände, Studierende und diverse ökumenische Kirchen trugen wesentlich zu dieser einzigartigen Feier bei. Das öffentliche Fernsehen übertrug sie live in der vollen Länge. Diese geniale kollektive Erfahrung zeigte, wie gross die Relevanz Romeros im Volk und besonders bei jüngeren Generationen ist, zudem weckte sie die Überzeugung, dass eine soziale und kirchliche Bewegung fähig sei, dieses Erbe weiterzutragen und einzufordern – auch ohne Unterstützung der Kirchenleitung.

Zwei Jahre später gab die päpstliche Ernennung von Weihbischof Gregorio Rosa Chávez zum Kardinal zu reden. Rosa Chávez war engster Weggefährte Romeros, ständige «Nummer zwei» im Erzbistum San Salvadors, der in den 1990er Jahren vom Opus-Dei-Bischof Lacalle in die Wüste geschickt wurde und seither ein kirchliches Randdasein fristete. Leider nahm der introvertierte Rosa Chávez sein Kardinalsamt etwas zu ernst und entfernte sich stärker als zuvor von der volkskirchlichen Tradition. Ein Beispiel dafür sind seine Anstrengungen, gewisse Romero-Songs wie etwa «Símbolo de rebeldía» zu zensurieren, da «rebeldía» nicht länger mit der «Heiligkeit» Romeros in Einklang zu bringen sei.

Gründung der Plattform Generación Romero

Das Jahr 2017 war zudem 100. Geburtsjahr von Romero. Das Kollektiv, welches zwei Jahre zuvor die nächtliche Seligsprechungsfeier organisierte, wurde zur Plattform, gab sich den Namen «Generación Romero» und bezeichnete das Jahr kurzerhand als «Jahr der Jugend», welches sich die Bekanntmachung Romeros unter der Jugend zum Ziel setzte. In Workshops analysierten armutsbetroffene Jugendliche die Gründe für Ausgrenzung und lernten Romeros Sozialkritik kennen. Ein nationales Jugendtreffen ermöglichte Begegnung und Erfahrungsaustausch über Initiativen und Selbstorganisation. Das Zeltlager zur Feier des 100. Geburtstags in Romeros Geburtsort Ciudad Barrios und ein theologisches Gespräch mit Juan José Tamayo über Romeros politische Aktualität setzten weitere Ecksteine für den zukünftigen Weg der neuen Romero-Plattform. Natürlich gab es zum 100. Romero-Geburtstag auch offizielle Feiern: einen Pilgermarsch und drei grosse Eucharistiefeiern, die allesamt entweder vom Kardinal, vom päpstlichen Nuntius oder vom Erzbischof präsidiert wurden, viel Repräsentation beinhalteten und äusserst wenig romeristische Volkstradition aufgriffen. Unter uns machte sich die Gewissheit breit, dass Romeros baldige Heiligsprechung einen neuen Romero prägen würde: den Romero der Wunderbitten, Altarbilder und der vollen Opferstöcke. Und siehe da: Bald begannen Bischöfe von Romero zu predigen, die noch wenige Jahre zuvor in ihren Priesterseminaren verboten hatten, über Romero überhaupt zu sprechen.

Seither stehen sich zwei gegensätzliche Romeros gegenüber: auf der einen Seite der vom einfachen Volk Heiliggesprochene, Symbol für Widerstand, Versöhnung und Gerechtigkeit, auf der anderen der nun offizielle San Romero, zu dem für Wunder gebetet wird und der vor Gott für uns Sünder*innen eintritt. Ähnlich wie in der theologischen Debatte über das Verhältnis von historischem Jesus und dem Christus des Glaubens und treu zu Jon Sobrinos zentraler christologischer These gilt auch hier: Zugang zur Heiligkeit Romeros gibt es einzig über sein konkret gelebtes Leben und in Nachfolge seines Beispiels. Dazu gehören besonders seine Anklage von Strukturen des Unrechts, Identifikation mit dem leidenden Volk sowie sein unerbittlicher Einsatz für Dialog und Verständigung inmitten eines brutalen Bürgerkriegs. Romero kann nur im Rahmen seines Kontexts verstanden werden, denn daraus werden seine getroffenen, radikalen Optionen verständlich. Nur der konkrete «historische» Romero bewahrt vor einem inhaltslosen San Romero, der fortan für verschiedenste Interessen und Kreise quasi als nationale Einheitsfigur in Anspruch genommen und als «weiterer» ins Heiligenregister aufgenommen wird. Kurz: Kein Wunder Romeros ohne engagierte Nachfolge. Ein Freund aus den Basisgemeinden hat es so formuliert: «Ich verstehe nicht, warum wir von Romero nun auch noch Wunder erbitten sollen, wo er doch schon alles für uns gegeben hat.»

Romeros Heiligsprechung: Kein Ziel- sondern ein Startpunkt

Es folgte das Jahr 2018. Papst Franziskus ernannte Romero zum Patron des Weltjugendtags in Panama und nutzte die Gelegenheit, die anwesenden Bischöfe zu ebendieser Nachfolge Romeros aufzufordern. Er stellte Romero als beispielhaften Bischof einer «Kirche der Armen» hin und rief konkret zum Einsatz gegen soziales Unrecht, Klerikalismus und für den Bau einer neuen Weltordnung auf. Danach folgte die Heiligsprechung am 14. Oktober 2018 in Rom, zu der tausende Salvadorianer*innen eigens nach Rom gereist sind. Viele andere blieben zu Hause und veranstalteten eine historische, dreissig stündige Feier mit über 400 000 Teilnehmenden. Kinderfest, Breakdance-Contest, Symposium, Theater, Performance, Konzerte, Strassenzirkus, ökumenischer Gottesdienst und diverse historische Zeugnisse liessen keinen Zweifel an der Frage, wer die Deutungshoheit über das Erbe Romeros besitzt: Es sind Männer und Frauen, die während Jahrzehnten des Vergessens Romeros Erbe bewahrt haben; Musikgruppen, die unzählige Songs Romero und den Opfern des Bürgerkriegs widmeten; Häftlinge aus dem Gefängnis, die in Romero einen Grund zur Veränderung und ein sinnvolles Leben entdecken; viele, viele Jugendliche mit einem grossen Hunger nach Geschichte und Gehörtwerden.

An Romero scheiden sich die Geister

Die Heiligsprechung Romeros war für viele ein Zielpunkt, unter dem Motto: Endlich haben wir unseren Heiligen. Zu diesen gesellen sich auch die feigen Romero-Attentäter und ihre Hilfsmänner, die noch immer straffrei leben und in der Politik aktiv mitmischen. Gerade sie haben ein Interesse, Romeros Heiligsprechung zum Abschluss eines unangenehmen Verfahrens zu machen. Sie werden versuchen, den Märtyrerbischof auf den Altären zu belassen, damit draussen nicht über ihn gesprochen wird. Sie werden versuchen, ihn von der Strasse, den sozialen Kämpfen, den Überzeugungen und Träumen der Menschen fernzuhalten, damit er seine soziale Sprengkraft endlich verliert. Angesichts dieser immanenten Gefahr machte es sich die Romero-Plattform zum Auftrag, Romeros Erbe in der Bevölkerung bekanntzumachen. Wir sprachen von der notwendigen «Romerisierung» des Landes. Dabei geht es um nichts Geringeres als die Ausarbeitung eines neuen Gesellschaftsvertrags auf Basis des gesunden Menschenverstandes. Nur wenn wir Romeros Werte wie Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit und Würde gemeinsam in unsere Aktualität tradieren, leben wir in Treue zum Märtyrerbischof.

Kurz: Romero soll nicht auf der symbolischen Ebene bleiben, er muss die öffentliche Ordnung durchdringen, um den Bau einer neuen, demokratischen, gerechten und integrativen Gesellschaft zu inspirieren. Das echte Wunder Romeros ist nicht die kanonisch anerkannte Heiligung einer Krebskranken, sondern eine veränderte Gesellschaft, wie er es selbst vor vierzig Jahren gefordert hatte. Eine der Hauptforderungen von Generación Romero ist es, Romeros Heiligsprechung nicht als Endpunkt, sondern als einen Startpunkt zu verstehen, um eine echte soziale Transformation zu bewirken, eine «Gesellschaft nach dem Herzen Gottes» (aus einer Predigt Romeros vom 25.9.1977).

Eine Gesellschaft nach dem Herzen Gottes

Zum Schluss liste ich Aufgaben auf, die sich Generación Romero zum Auftrag gemacht hat, um den Prozess der «Romerisierung» des Landes, oder eben der sozialen Transformation in Nachfolge Romeros, voranzutreiben:

1 Forderung, dass die Staatsanwaltschaft und die Justiz den Mord Romeros endlich untersuchen, so wie es internationale Menschenrechtsorganisationen, das Interamerikanische Gericht für Menschenrechte und Kardinal Gregorio Rosa Chávez selbst gefordert haben;
2 Forderung, dass sich ARENA (rechtsradikale Partei, die den Romero-Mörder weiterhin als Staatshelden feiert) aufgrund der Verantwortung ihres Parteigründers Roberto D'Aubuisson für diese und andere Kriegsverbrechen entschuldigt;
3 Verbot der Verehrung der an Kriegsverbrechen beteiligten Personen, insbesondere von Roberto D'Abuisson, Organisator des Mordes an Romero und Gründer der Todesschwadronen;
4 Institutionalisierung der Geschichtserinnerung, Förderung von Romeros Erbe in den Lehrplänen und in der Kultur;
5 Kampf gegen jede politische Massnahme oder Handlung, die Menschenrechte und Personenwürde verletzen und soziale Ungleichheiten verschärfen;
6 Einberufung eines verfassungsgebenden Prozesses, ausgehend von der Vision eines universalen Zugangs zu den öffentlichen Gütern (Wasser, Bildung, Wohnen, Gesundheit, Ernährung), der Überwindung des neoliberalen Modells, sowie der Garantie der grundlegenden Menschenrechte und des Service Public.

Chente, Compañero unseres Basisgemeinde-Netzes, sagt: «Andere Länder haben weltberühmte Dichter, Intellektuelle und Künstler – wir haben unseren Monseñor Romero, das grösste Geschenk überhaupt.» Dieses Geschenk ist gleichzeitig auch Auftrag. Gott-sei-Dank!

○ Andreas Hugentobler Alvarez, *1982, lebt mit seiner Familie seit 2014 in El Salvador und begleitet als theologische Fachperson die kirchlichen Basisgemeinden im Departement La Libertad in den Bereichen Bildung, Lokale Organisation und Geschichtsaufarbeitung. Er war massgebend an der Gründung der Plattform «Generación Romero» beteiligt.

ecosdelpulgarcito.wordpress.com

○ Zur Plattform Generación Romero gehören mittlerweile 41 Organisationen und Vereine, die sich gemeinsam für eine tiefgreifende, soziale Veränderung des Landes einsetzen.

generacionromero.wordpress.com

Höre unsern Schrei, Gott – den Schrei der Frauen Lateinamerikas

Jacqueline Keune

Höre unseren Schrei, Gott!
Den Schrei der Frauen Lateinamerikas.
Wir sind die Ureinwohnerinnen,
deren Kultur beschädigt wird.
Wir sind die Mütter der Slums,
deren Kinder die Hoffnungslosigkeit
bewohnen.

Wir sind die Minenarbeiterinnen,
deren Land und Lungen vergiftet werden.
Wir sind die Katholikinnen,
deren Kirche sich an der Unterdrückung
beteiligt.

Wir sind die Völker aus den Regenwäldern,
deren Zuhause kahlgeschlagen wird.
Wir sind die Lebensgefährtinnen,
die als persönlicher Besitz behandelt werden.
Wir sind die Putzkolonnen,
die der Willkür der Reichen ausgeliefert sind.
Wir sind die Campesinas,
die, Tag für Tag, von der Hand in den Mund
leben.

Wir sind die Landlosen,
die einen aussichtslosen Kampf führen.
Wir sind die Prostituierten,
denen es an Essen für sich und ihre Familien
fehlt.

Wir sind die Nachfahrinnen der Versklavten,
deren Alltag Gewalt bedeutet.
Wir sind die Mütter der Plaza de Mayo,
deren Kinder nie mehr heimkehren werden.
Höre unseren Schrei, Gott!
Den Schrei der Frauen Lateinamerikas.

○ Jacqueline Keune, *1961, lebt als freischaffende Theologin, Schriftstellerin und Redaktorin in Luzern. Sie ist aktives Mitglied der TheBe. Das Politische Nachtgebet zum Romerotag 2019 hat sie zusammen mit Christine Gleicher zum Thema «Frauenrechte in Lateinamerika» gestaltet. Musikalisch begleitet wurde es vom Duo Rosinenpicker. Die liturgischen Texte, die wir hier abdrucken, rahmten einen Erfahrungsbericht aus Guatemala, Stimmen der fünf landlosen Töchter Zelofhads aus dem Buch Numeri und den Austausch der Mitfeiernden, der das Gehörte in unseren Kontext transponierte.

Macht und Ohnmacht der «Ehre der Altäre» – der «dreimal» heilige Oscar Romero

Stefan Silber

Es gebe derzeit in El Salvador drei heilige Romeros, sagte sinngemäss P. Rodolfo Cardenal SJ bei einer befreiungstheologischen Tagung an der Katholischen Universität Löwen (Belgien) kurz nach der Heiligsprechung 2018: den frommen Romero, den nationalen Romero und den wahren Romero.

Der nationale und der fromme Romero

Der nationale Romero, das ist der vorbildliche Salvadorianer, in dessen Namen nun die nationale Einheit beschworen wird. Der Prophet wird darauf reduziert, dass er Versöhnung und Frieden gepredigt habe. Aus politischem Kalkül heraus wird er nun dazu missbraucht, die gefährliche Erinnerung an die Opfer auszublenden. «Versöhnung und Frieden» wird auf diese Weise gerade nicht erreicht. Konflikte sollen zu Lasten der Opfer und ihrer Angehörigen unter den Teppich gekehrt werden.

Der fromme – das ist der gute Bischof, dem jede politische Note genommen wurde, und der zur Bestätigung des laufenden klerikalen Betriebs missbraucht werden kann. Ein Heiliger, der niemandem wehtut. Sicher ist Romero ein frommer, ein spiritueller Mensch gewesen. Aber gerade seine tiefe Spiritualität brachte ihn in den letzten Jahren seines Lebens immer mehr dazu, Gott in denen zu suchen, die an den Rand gedrängt und ausgebeutet wurden. Andreas Hugentobler hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass neuerdings in fast allen Kirchen grossformatige Romero-Bilder aufgehängt wurden, was noch vor wenigen Jahren quasi tabu war. Unter diesen Bildern werden nun gezielt die Opferstöcke platziert: Ein Heiliger kann bei Gott etwas bewirken, und das soll man sich offenbar auch etwas kosten lassen.

Während der «nationale» Romero eher eine salvadorianische Angelegenheit ist, wird die Frömmigkeit Romeros auch weltweit hervorgehoben, um ihm die politische Schärfe zu nehmen. Beispiele sind etwa die von Jesús Delgado herausgegebenen Originaltexte Romeros (*Nicht schweigen. Vom Handlanger der Macht zum Anwalt der Armen*. Stuttgart 2015), in denen gezielt Texte ausgewählt wurden, die diesen «frommen» Eindruck unterstützen. Auch die «Biografie» von Roberto Morozzo della Rocca (*Mich könnt ihr töten, aber nicht die Stimme der Gerechtigkeit*. Würzburg 2015) überschreitet mehrfach die Grenze zur Verfälschung und zum Missbrauch des Heiligen.

Der wahre Romero

Rodolfo Cardenal sprach auch von einem dritten, dem «wahren» Romero, dessen Erinnerung sich durch seine Forderung nach Gerechtigkeit auszeichnet. Ein Heiliger, der an die geschichtliche Wirklichkeit erinnert, mit all ihrer Gewalt und Repression, die ihn schliesslich selbst traf. Ein prophetischer Heiliger, der die Kirche auch heute zur Prophetie aufruft. Der Heilige, der schon vor 39 Jahren, noch in der Nacht seiner Ermordung, von Obdachlosen der Stadt heiliggesprochen worden war.

In ähnlicher Weise wurde im vergangenen Jahr in vielen Reaktionen aus befreiungstheologischen Kreisen die Heiligsprechung als eine späte (sehr späte) Genugtuung durch den Vatikan empfunden, derer es angesichts der Heiligsprechung durch das arme Volk eigentlich nicht mehr bedurft hätte. Gleichzeitig verbanden viele die Freude über diese Anerkennung mit der Sorge um eine Manipulation, Verflachung und Verkitschung des Propheten. Zwischen Plastikfigürchen, Schlüsselanhängern, Fan-T-Shirts und Neuausgaben seiner Predigten ist es auch nicht immer leicht, die prophetische Botschaft festzuhalten, für die Romero zum Märtyrer geworden ist.

Dabei gab es durchaus auch selbstkritische Stimmen in El Salvador und weltweit, die darauf hinwiesen, dass die Fehlinterpretation und Diffamierung Romeros schon zu seinen Lebzeiten in der Kirche praktiziert wurde und nach seinem Tod zu einer Spaltung der Erinnerung an den Märtyrer führte. Aufsehen erregte beispielsweise die Predigt von Erzbischof José Luis Escobar Alas (San Salvador), der anlässlich eines Dankgottesdienstes für Romeros Heiligsprechung sagte: «Ich bitte um Vergebung für jenen Teil der Kirche, der Romero schlecht behandelt und diffamiert hat, einschliesslich seiner Mitbischöfe.» Ähnlich hatte sich bereits vor zwei Jahren Papst Franziskus geäussert. Erzbischof Escobar hatte bereits unmittelbar nach der Heiligsprechung vor Papst Franziskus gefordert, Oscar Romero zum Kirchenlehrer zu ernennen. «Wir sind sicher, dass seine äusserst wertvolle

Lehre der Kirche helfen wird», sagte Escobar im Namen der Bischöfe El Salvadors. Das Beispiel des Heiligen werde «dem Glaubensmangel» abhelfen und «eine Botschaft angesichts von sehr schweren Verstössen gegen die Menschenrechte» sein (zit. nach katholisch.de)

Die ambivalente Ehre der Altäre

Die «Ehre der Altäre» war immer schon ambivalent. Die Heiligsprechung durch die Gläubigen selbst galt dem «wahren» Romero, dem Propheten, der «Stimme der Gerechtigkeit». Wer auf die Altäre entrückt wird, kann der Manipulation und dem Missbrauch ausgeliefert werden. Auf der anderen Seite mahnt das Bild Romeros auch von der Höhe der Altäre her an seine Worte und seine Praxis und fordert dazu auf, seiner prophetischen Stimme auch in der Gegenwart zu folgen.

○ Stefan Silber, Prof. Dr. theol. habil, *1966, ist Professor für Didaktik der Theologie im Fernstudium mit Schwerpunkt Systematische Theologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Paderborn, Mitglied des Diözesanvorstands von pax christi Würzburg und des Wissenschaftlichen Beirats von pax christi Deutschland sowie Koordinator der Plattform Theologie der Befreiung. Von 1997 bis 2002 lebte und arbeitete er mit seiner Familie in der Diözese Potosí in Bolivien.

Oscar Romero. Die «Heiligsprechung» der Befreiungstheologie?

Josef Estermann

Heiligsprechungen sind in der katholischen Kirche meistens eine «(kirchen-)politische» Angelegenheit und widerspiegeln ihre patriarchale, klerikale und eurozentrische Verfasstheit. Unter den «Heiligen» befinden sich ausgesprochen viele Männer, Kleriker (vor allem Bischöfe und Päpste) und aus dem abendländischen Kulturraum stammende Personen. Oscar Romero erfüllt zwar letzteres Merkmal nicht, wohl aber die beiden ersten: ein Bischof, der heiliggesprochen wird. *So what?*

Bekanntlich wurde Oscar Arnulfo Romero schon bald nach seinem gewaltsamen Tod am 24. März 1980 vom salvadorianischen Volk heiliggesprochen und im Volkskatholizismus von ganz Lateinamerika inoffiziell sogar als Patron und Fürsprecher *(San Romero de las Américas)* angerufen. Gleichzeitig aber bekundete die offizielle Kirche – unter den Pontifikaten von Johannes Paul II und Benedikt XVI – grosse Mühe mit Don Oscar. Ein «roter» Bischof, dazu noch aus einem Land, in dem die USA entscheidend an der Entstehung der Diktatur, dem Bürgerkrieg und den Morden an Romero und den Jesuiten der *Universidad Centroamericana* (1989) beteiligt waren, konnte doch von einem strammen Antikommunisten wie Karol Wojtyla oder einem erklärten Gegner der lateinamerikanischen Befreiungstheologie wie Joseph Ratzinger unmöglich heiligerklärt werden. Romero war zu «politisch» (in einem ganz anderen Sinne als die vatikanische «Politik» der Heiligsprechungen) und wurde zudem nicht von Ungläubigen oder Andersgläubigen erschossen, sondern von einem Regime, das sich ebenfalls als «katholisch» versteht und im Namen desselben Gottes den Krieg gegen die Armen und Entrechteten führte.

Dabei haben nicht nur das Volk El Salvadors und des gesamten Kontinents, sondern auch ökumenische und interreligiöse Kreise die Zeichen der Zeit schon viel früher erkannt und den Märtyrertod von Romero als das interpretiert, was er war: die Konsequenz seines bedingungslosen Einstehens für soziale Gerechtigkeit als Grundlage für jeden Friedenprozess und das menschliche Zusammenleben. Im Juli 1998 enthüllte der (anglikanische) Erzbischof von Canterbury in Anwesenheit der Königin, neben den Abbildern

von neun weiteren MärtyrerInnen, an der Westminster Abbey der *Church of England* in London die Statue von Oscar Romero (siehe Bild). Als die Renovation des Westturms der Abtei 1995 vollendet worden war, stellte sich die Frage, wie die zehn Nischen an der Westwand, die seit dem 15. Jahrhundert leer geblieben waren, sinnvoll genutzt werden könnten. Statt traditionelle Gestalten oder Heilige in die Nischen zu stellen, kam man zum Schluss, MärtyerInnen aus dem 20. Jahrhundert aus unterschiedlichen christlichen Traditionen einen Platz zu geben. Neben Romero zieren seither Maximilian Kolbe aus Polen, Manche Masemola aus Südafrika, Janani Luwum aus Uganda, die Grossherzogin Elisabeth von Russland, Martin Luther King aus den USA, Dietrich Bonhoeffer aus Deutschland, Esther John aus Pakistan, Lucian Tapiedi aus Papua-Neuguinea und Wang Zhiming aus China das Westminster. Eine ökumenische Kultur der Erinnerung und Inspiration.

Gemeinsam ist diesen Persönlichkeiten, dass sie aufgrund ihres aus dem Glauben erfolgten sozio-politischen Engagements mit den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Mächten ihrer Zeit in Konflikt gekommen waren und dafür mit dem Leben bezahlen mussten. Neben Oscar Romero (2018) wurden Maximilian Kolbe (1992) von der katholischen und die Grossherzogin Elisabeth (1984) von der orthodoxen Kirche heiliggesprochen. Dass (der damals noch nicht heiliggesprochene) Romero neben Martin Luther King und Dietrich Bonhoeffer einen Platz an der wichtigsten Kultstätte der anglikanischen Kirche einnimmt, ist sicherlich seiner Bedeutung für die Ökumene und seinem Kampf für soziale Gerechtigkeit zu verdanken. Dabei spielt die «Heiligkeit» in einem kanonischen Sinne keine Rolle. Oder eben doch?

Verbindung von Glauben und politischem Engagement

Es geht bei dieser Frage nicht um die eher «formalen» Voraussetzungen eines Romero erwiesenermassen zugeschriebenen «Wunders» und des Märtyrertods aufgrund «des Glaubens», sondern um die «politische» Bedeutung dieses «Zeugnisses». Für die Päpste Johannes Paul II und Benedikt XVI galt die Befreiungstheologie vor allem als sozio-politische und zudem marxistisch inspirierte Praxis, sodass der gewaltsame Tod ihrer «MärtyrerInnen» lange Zeit ähnlich wie jener von Sozialrevolutionären (Che Guevara galt lange Zeit als Negativfolie) als Folge ihres «politischen» Engagements angesehen wurde. Im Falle von Romero

Romero am Westminster in London

war eine Trennung zwischen Gründen, die aus dem Glauben *(ex fide)*, und solche, die aus dem sozio-politischen Engagement herrühren, absurd, bestimmte aber den offiziellen Diskurs zu einer möglichen Selig- und Heiligsprechung während Jahrzehnten.

Was bei der Interpretation des Kreuzestodes Jesu zu heftigen und zum Teil unversöhnlichen Kontroversen geführt hat – war er Opfer religiöser oder politischer Gewalt, war sein Tod die Folge eines religiösen Bekenntnisses oder eines konsequenten Engagements für die Habenichtse dieser Welt? –, hat sich seither tausendfach wiederholt. Dabei gehört es nicht nur zum Kern befreiungstheologischen, sondern genuin christlichen Denkens, dass Glaube und Engagement, Spiritualität und Aktion, «Frömmigkeit» und Zivilcourage untrennbar zusammengehören. Deren Trennung kommt einem Verrat an Jesus von Nazareth gleich, der nicht einfach wegen seiner «Frömmigkeit» oder religiöser Divergenz am Kreuz gestorben ist, sondern aufgrund seines kompromisslosen Einstehens für Gerechtigkeit und das Reich Gottes, und dies natürlich auf der Grundlage eines starken Glaubens. Romeros Leben und Tod können ganz ähnlich gesehen werden: Er wurde von der Militärjunta und deren Helfershelfern nicht deshalb hingerichtet, weil er ein mehr oder weniger

orthodoxer Kirchenmann war, sondern weil er sich mit den Mächtigen angelegt und die zum Teil religiöse Legitimation ihrer Vorherrschaft radikal in Frage gestellt hat: Es ist gerade nicht Gottes Wille, dass 12 Familien das Land besitzen und deren Waffenbrüder das Volk unterdrücken.

Auch wenn sich Roberto D'Aubuisson, der als intellektueller Täter der Ermordung Romeros gilt, derselben Kirche und demselben Glauben wie der Ermordete zugehörig erklärte, handelt es sich um diametral entgegengesetzte Vorstellungen von Gott und seiner Option. Der imperiale Gott der Eliten auf der einen, der solidarische Gott der Armen auf der anderen Seite. Diese Unversöhnlichkeit hat Romero spätestens nach der Ermordung des Jesuitenpaters Rutilio Grande (1977) klar erkannt und Partei für den biblischen Gott ergriffen, der sich wie Jesus dem Imperium entgegenstellt und soziale Gerechtigkeit und Befreiung für das «Volk» einfordert. Deshalb ist der 14. Oktober 2018 nicht nur ein kanonischer Akt, der neben vielen anderen (am selben Tag wurden fünf weitere Personen heiliggesprochen, unter anderem Papst Paul VI) in Vergessenheit geraten wird, sondern ein Bekenntnis zur innigen Verbindung von Glauben und sozio-politischen Engagement, von Bekenntnis und Kampf für soziale Gerechtigkeit, oder in einem Wort: zum Primat der Orthopraxie. Dies wiederum kommt einer posthumen «Kanonisierung» der Befreiungstheologie gleich.

Auch wenn Romero kein «erklärter» Befreiungstheologe war und bis zu seinem Tod Mühe mit den Positionen eines Ignacio Ellacuría oder Jon Sobrino bekundete (die beide an der UCLA, der Zentralamerikanischen Universität in San Salvador lehrten), so zeugen doch sein Wirken und seine Predigten von einer tiefen Aneignung befreiungstheologischer Prinzipien. Seine Option für die einfachen Leute, für die vom Militärregime und der Wirtschaftselite diskriminierte Bevölkerung, sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit und seine prophetische Haltung von «Anklage» *(denuncia)* und «Ankündigung» *(anuncio)*, dies alles sind sichtbare Zeichen einer Haltung, die mit dem imperialen Gott der Mächtigen gebrochen und neue Wege von Befreiung geöffnet hat. Befreiungstheologie zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass sie dieses Etikett gar nicht braucht, sondern dass sie im Sinne ganzheitlicher Befreiung aus dem Glauben tätig ist. Und das war Oscar Romero in seinen letzten Jahren ganz gewiss, und zwar so konsequent, dass er es mit seinem Leben bezahlen musste.

Die Verschleppung des Selig- und Heiligsprechungsprozesses durch Johannes Paul II und Benedikt XVI hat mit deren Vorbehalten gegenüber der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung und so genannt «roten» Bischöfen und Priestern zu tun. Einen katholischen Märtyrer heilig zu sprechen, der von Atheisten oder Hindus ermordet wird, ist ungleich leichter als einen, der von frommen Katholiken umgebracht worden ist. Deshalb bedeutet die Heiligsprechung von Oscar Romero durch Papst Franziskus nicht nur eine nachträgliche «Rehabilitierung» der lateinamerikanischen Befreiungstheologie (und vieler ihrer VertreterInnen), sondern auch das Eingeständnis einer zutiefst gespaltenen Kirche: einer elitären und konservativen Kolonialkirche im Würgegriff von Opus Dei und der Legion Christi auf der einen, und einer gesellschaftlich engagierten Volkskirche im Sinne der Befreiungstheologie auf der anderen Seite. Erzbischof Romero gehörte in seinem Leben beiden an, der elitären Kolonialkirche und der befreiungstheologisch orientierten Basiskirche. Seine nachträgliche Option für letztere aber hat ihm das Leben gekostet. Und das war gleichzeitig ein Glaubensakt *(ex fide)* und ein klar politischer Akt *(ex opere)*, Ausdruck einer spirituell tief verankerten Orthopraxie.

○ Josef Estermann, *1956, Philosoph und Theologe, über 17 Jahre im Einsatz in Peru und Bolivien, zurzeit zuständig für Grundlagen & Forschung bei COMUNDO im RomeroHaus in Luzern.

Gebet

Jacqueline Keune

Gutes Leben für alle ist möglich!
Stärke unseren Willen zur Umkehr,
Ewige,
und halte deinen Traum in uns wach von einer Welt,
in der alle zu leben haben,
in der alle die gleiche Würde atmen,
in der die Kleinen behütet,
die Güter der Erde geteilt
und das Recht geachtet wird.
Amen.

Das gebrochene Herz Romeros

Theresa Denger

Als Oscar Romero am 3. Februar 1977 zum Erzbischof von San Salvador ernannt wurde, war in seinem Land *der Teufel los*. Der grossen Mehrheit der Bevölkerung fehlte es an Land und an allem Lebensnotwendigen. 73 Prozent der Landbevölkerung lebte ohne fliessendes Wasser; auf 10 000 Einwohner kamen sieben Ärzte.[1] Ihr gegenüber stand eine kleine Minderheit, die im Besitz des fruchtbaren Landes war und mit ihren Fincas – dank einer Überzahl billiger Arbeitskräfte – den Exportmarkt mit Kaffee, Zucker und Baumwolle bediente. Jeder Versuch der Campesinos, sich zusammenzuschliessen, um einen gerechten Lohn auf der Finca einzuklagen oder eine Veränderung der ländlichen Besitzverhältnisse zu erreichen, wurde von der Militärregierung[2] als Subversion verurteilt und mithilfe staatlicher Sicherheitskräfte oder geheimer paramilitärischer Strukturen auf den Tod verfolgt. Die sogenannte «Doktrin der nationalen Sicherheit» hatte den herrschenden Status quo heiliggesprochen und jegliche politische Opposition *zum Abschuss freigegeben*. Organisierte Gewerkschaftler*innen, Studierende, Campesinos/as und sogar mit diesen verbundene Priester und Ordensleute wurden verschleppt, gefoltert und ermordet. Viele von ihnen blieben schlicht *verschwunden*. Es herrschte ein Klima von Angst und Schrecken.

«Es hat mir das Herz gebrochen», so Romero in einer Sonntagspredigt über den Besuch der Witwe des Campesinoführers José Justo Mejía, «als ich diese Frau mit ihren neun kleinen Kindern sah».[3] Romeros erste Reaktion auf das Leiden war Erschaudern, Sprachlosigkeit, Schmerz, Empörung. Er suchte keinen Sicherheitsabstand und hatte weder Erklärungen noch Patentrezepte zur Schmerzlinderung parat; er blieb bei den Trauernden, und er blieb bei den Toten.

Zeugnis und Anklage

Der Jesuitenpater Rutilio Grande, der in einer ländlichen Gegend nördlich von San Salvador in der Bewusstseinsarbeit und der sozialen Organisierung der Campesinos engagiert war, wurde am 12. März 1977 zusammen mit zwei von ihnen ermordet. Danach beschrieb Romero seine Mission und die darin liegende Tragik mit folgenden Worten: «Mir bleibt nichts anderes übrig, als Leichen aufzusammeln.»[4]

Bei den Toten und Trauernden verspürte Romero eine kraftvolle Anklage gegen den Tod, einen stummen Schrei, dem er wie folgt Ausdruck verlieh: «Die Präsenz einer Mutter, die ihr verschwundenes Kind beweint, ist eine anklagende Präsenz, eine Präsenz, die zum Himmel schreit und unter Schreien die Rückkehr ihres verschwundenen Kindes einklagt.»[5] In den Müttern der Gefolterten und Verschwundenen entdeckte Romero die Gegenwart Gottes und setzte ihr Zeugnis mit dem Marias in Beziehung. Ähnlich wie diese Mütter litt einst Maria an der tödlichen Macht von Pontius Pilatus. Wie diese Mütter klagte einst Maria als Mutter eines Gefolterten und Ermordeten ein, dass Gottes Wille in Erfüllung gehe: dass das Leben über den Tod siegt.[6] So wurden die Mütter der Verschwundenen für Romero zu anonymen Zeuginnen der Auferstehung und zu Anklägerinnen der herrschenden Todesmaschinerie. Romero wurde nicht müde, die Verbrechen öffentlich anzuklagen. Sonntag für Sonntag verlas er in der Messfeier die Namen aller Verschwundenen und Ermordeten und gedachte ihrer. Sofern ihm bekannt, nannte er auch die Täter und ihre Institutionen beim Namen, rief sie zur Umkehr auf und entlarvte ihre Ideologien. In seinem vierten Hirtenbrief vom 6. August 1979 bezeichnete er die *Doktrin der nationalen Sicherheit* als Götzen, dem systematisch Menschenleben geopfert werden. Dieser Götze gehe aus einem anderen, ursprünglicheren Götzen hervor, dem Privatbesitz. Indem die bestehenden Besitzverhältnisse mit der nationalen Sicherheit gleichgesetzt werden, erscheinen all jene, die diese infrage stellen, als zu vernichtende Feinde der Nation[7]: «Dies ist das grosse Übel El Salvadors: der Reichtum, der Privatbesitz als unberührbares Absolutum. Und wehe dem, der diesen Hochspannungsdraht berührt, er wird sich verbrennen.»[8]

Einheit in Solidarität

Romeros gebrochenes Herz öffnete ihm nicht nur den Mund zur prophetischen Mahnrede, sondern bewegte ihn auch zur politischen Aktion. Nach der Ermordung Rutilio Grandes liess er alle Messen im Land absagen und lud gegen den Widerstand des Nuntius und anderer Bischöfe zu einer einzigen und gemeinsamen Eucharistiefeier ein. Im Wort und im Sakrament brachte er zum Ausdruck, dass die Einheit der Kirche Christi in der Solidarität mit den Opfern liegt. Der Regierung gab

der Erzbischof deutlich zu verstehen, dass er an keinem öffentlichen Akt und an keinem Gespräch mehr teilnehmen werde, solange sie jenes Verbrechen nicht aufgeklärt habe. Und dabei blieb es.

Als im Januar 1978 die Interamerikanische Menschenrechtskommission der Organisation Amerikanischer Staaten nach El Salvador kam, um die Lage der Menschenrechte zu untersuchen, wurde Romero zu einem ihrer Hauptinformanten. Er berichtete detailliert – mit Beweisen – über die Repressalien von Landeigentümern und Unternehmern gegen Campesinos/as und gegen all jene Christen, die sich aus ihrem Glauben heraus mit ihnen solidarisierten[9]. Dank Romero und seiner Kirche wurde der Mordfall Rutilio Grande neben anderen Fällen im Bericht der Menschenrechtskommission dokumentiert und so vor dem Vergessen bewahrt.

Am 15. Februar 1980, als die repressive Gewalt der Sicherheitskräfte einen neuen Höhepunkt erreicht hatte, forderte Romero den US-Präsidenten Jimmy Carter in einem Brief dazu auf, von einer militärischen Intervention abzusehen und der salvadorianischen Regierung keine Militärhilfe zukommen zu lassen. Dabei nahm er kein Blatt vor den Mund. Wenn es stimme, so Romero, dass eine Gruppe von sechs US-Militärberatern bereits El Salvador besucht und dabei 200 000 US-Dollar in Form von Ausrüstungen mitgebracht hätte, dann könne Carter sicher davon ausgehen, dass seither die salvadorianischen Sicherheitskräfte die Bevölkerung noch effektiver und gewaltvoller unterdrücken.[10] Trotz Romeros Appell an Carters Bekenntnis zum christlichen Glauben und zu den Menschenrechten blieb seine Petition ungehört, und die Militärhilfe aus dem Norden liess nicht lange auf sich warten. Doch Romero verstummte nicht.

In seiner Predigt vom 23. März 1980 rief er die Mitglieder der Sicherheitskräfte dazu auf, den Tötungsbefehl zu verweigern. Dies brachte das Fass zum Überlaufen. Am nächsten Tag wurde er von einem von der Regierung beauftragten Scharfschützen ins Herz getroffen – in das schon gebrochene Herz.

Mit der Ermordung des Erzbischofs von San Salvador begann ein zwölfjähriger Bürgerkrieg, der 75 000 Menschen das Leben kostete. Er endete offiziell am 16. Januar 1992 mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen der Regierung und der Guerilla.

Nichts an Aktualität verloren

Heute lebt Monseñor Romero im Herzen seines Volkes weiter und gibt vielen Menschen Kraft und Hoffnung. Ein Blick in die aktuelle Lebenswirklichkeit El Salvadors zeigt, dass Romeros Worte und sein Zeugnis nichts an Aktualität verloren haben. Die grosse soziale Ungleichheit besteht nach wie vor: 87 Prozent des Vermögens des Landes ist in den Händen von 160 Personen.[11] Während eine reiche Minderheit abgeschottet hinter Hochspannungsdrähten und Wachtürmen lebt, kämpft die grosse Mehrheit auf dem Land und in den städtischen Armenvierteln ums Überleben. Viele Jugendliche sehen keine Zukunftsperspektive für sich, täglich sind sie von Gewalt umgeben.[12] Kriminelle und untereinander verfeindete Jugendbanden beherrschen Stadtviertel und Dörfer; manchen Kindern und Jugendlichen werden sie zum Familienersatz. Vielen Menschen bleibt keine andere Wahl als zu fliehen, sei es innerhalb des Landes oder Richtung Norden in die USA. Der salvadorianische Staat erkennt die Realität von Flucht und Vertreibung nicht an und antwortet auf das Gewaltproblem mit repressiver Gegengewalt. Zur Bekämpfung der Banden werden seit 2016 Polizei- und Militäreinheiten mit dem Auftrag in die Armenviertel entsendet, möglichst viele (vermeintliche) Bandenmitglieder zu verhaften. Bei diesen Razzien kommt es regelmässig zu bürgerkriegsähnlichen Konfrontationen; oft werden wahllos junge Menschen verhaftet, die allein aufgrund ihres Aussehens und ihres Wohnortes in das staatliche *Beuteschema* passen, und ohne gerichtliche Anhörung in eines der überfüllten Gefängnisse des Landes gebracht.[13] Um von den staatlichen Sicherheitskräften gefasst oder auch angegriffen und misshandelt zu werden, genügt es, wie ein Bandenmitglied auszusehen, mit Bandenmitgliedern verwandt zu sein oder auch nur in ihrer Nähe zu wohnen.

Dieses Vorgehen erinnert stark an die Praktiken der Repression in den 70er und 80er Jahren. Der Unterschied besteht darin, dass heute keine politische Opposition verfolgt, sondern eine vom Staat kriminalisierte soziale Schicht und Altersgruppe als Ursache allen Übels stigmatisiert wird. Indem die Repression als politisches Allheilmittel eingesetzt wird, bleibt die eigentliche Ursache der sozialen Probleme und der Gewalt ignoriert, womit wiederum der Status quo als unantastbar und unveränderbar erscheint. Um an diesem festzuhalten, werden täglich Gewaltopfer in Kauf genommen. So behält Romero mit seiner einstigen Entlarvung der Todesgötzen auch heute noch Recht.

Seine Worte und sein Beispiel rütteln auf und geben vielen Menschen in El Salvador und an anderen Orten Mut, die Götzen des Todes zu entlarven und sich ihnen entgegenzustellen. Und Romeros Empörung und sein aufrichtiges Mitgefühl dürften auch den Opfern unserer Tage gelten: den nach ihren Eltern schreienden Kleinkindern in Migrantenlagern an der Grenze zwischen Mexiko und den USA, dem im Grenzfluss Río Bravo ertrunkenen Familienvater mit seiner knapp zweijährigen Tochter, den unzähligen auf ihrer Flucht nach Europa im Mittelmeer Ertrunkenen und vielen, vielen mehr. Wo sich heute Menschen gebrochenen Herzens von Bildern wie diesen bewegen und zum Handeln drängen lassen, da wird Romeros Herzschlag spürbar.

«Wir leiden mit denen, die verschwunden sind, mit denen, die nicht wissen, wo ihre Angehörigen sind und mit denen, die auf der Flucht sind. Wir sind Zeugen ihres Schmerzes.»[14]

○ Theresa Denger, Dr. theol., studierte katholische Theologie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. und an der Zentralamerikanischen Universität José Simeón Cañas in El Salvador. Gegenwärtig lebt sie mit ihrem Mann und zwei Kindern in El Salvador und arbeitet als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst in der salvadorianischen Menschenrechtsorganisation Pro-Búsqueda.

1 Vgl. Comisión Interamericana de Derechos Humanos/ Organización de los Estados Americanos: Informe sobre la Situación de los Derechos Humanos en El Salvador. Capítulo XI Derechos económicos y sociales, veröffentlicht in: http://www.cidh.org/countryrep/ElSalvador78sp/cap11.htm (exzerpiert am 01.07.2019).

2 In El Salvador waren von 1931 bis 1979 Militärregierungen an der Macht.

3 Zitiert in: Miguel Cavada: *El corazón de Monseñor Romero, Centro Monseñor Romero*. San Salvador 2010, S. 17. Die hier beschriebene Witwe Guadalupe Mejía Delgado wurde nach ihrer Begegnung mit Romero zur Menschenrechtsaktivistin und zur Mitbegründerin des Mütter-Komitees von Verschwundenen «Marianella García Villas». Unter dem Namen «Madre Lupe» ist sie heute eine Symbolfigur des Kampfes für Wahrheit, Gerechtigkeit und Widergutmachung der Bürgerkriegsverbrechen.

4 O. Romero: Predigt vom 19.06.1977, veröffentlicht in: http://www.servicioskoinonia.org/romero/homilias/C/7706192.htm (exzerpiert am 28.06.2019).

5 O. Romero: Predigt vom 01.12.1977, veröffentlicht in: http://servicioskoinonia.org/romero/homilias/A/771201.htm (exzerpiert am 28.06.2019).

6 Vgl. ebd.

7 Vgl. O. Romero: *Misión de la Iglesia en medio de la crisis del país*, in: Ders., *Cartas Pastorales y Discursos de Monseñor Oscar A. Romero*. San Salvador 2007, S. 107–169: S. 136.

8 O. Romero: Predigt vom 12.08.1979, veröffentlicht in: http://servicioskoinonia.org/romero/homilias/B/790812.htm (exzerpiert am 28.06.2019).

9 Vgl. Comisión Interamericana de Derechos Humanos/ Organización de los Estados Americanos: *Informe sobre la Situación de los Derechos Humanos en El Salvador: Introducción*. Veröffentlicht in: http://www.cidh.org/countryrep/ElSalvador78sp/introduccion.htm (exzerpiert am 02.07.2019).

10 Vgl. http://www.justpeace.org/romeroletter.htm (exzerpiert am 02.07.2019).

11 Nach einer von Oxfam durchgeführten Studie besassen 2014 in El Salvador 160 von 6,2 Millionen Einwohner*innen 21 000 Millionen US-Dollar. Diese Summe entsprach 2013 87 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Vgl. https://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/media-briefingdesigualdades19052015_0.pdf (exzerpiert am 05.07.2019). Die Ungleichheit der salvadorianischen Gesellschaft ist ein Spiegel der weltweiten Ungleichheit, insofern laut Oxfam zufolge 1 Prozent der Weltbevölkerung 99 Prozent im Besitz des weltweiten Vermögens ist; vgl. https://www.oxfam.org/es/campanas/iguales (exzerpiert am 05.07.2019).

12 «El Salvador gilt noch immer als eines der gefährlichsten Länder der Welt, mit gegenwärtig 51 Morden pro 100 000 Einwohner*innen (3340 Morde in 2018). Die Dunkelziffer dürfte weit höher sein, denn inzwischen gibt es jährlich auch tausende Verschwundene.» https://amerika21.de/2019/02/221791/bukele-gewinnt-wahl (exzerpiert am 07.02.2019).

13 Vgl. Agnes Collamard: *Declaración final de misión en El Salvador*, eröffentlicht in: https://www.ohchr.org/SP/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=22634&LangID=S (exzerpiert am 03.07.2019).

14 O. Romero, Predigt vom 01.12.1977. Veröffentlicht in: http://servicioskoinonia.org/romero/homilias/A/771201.htm (exzerpiert am 28.06.2019).

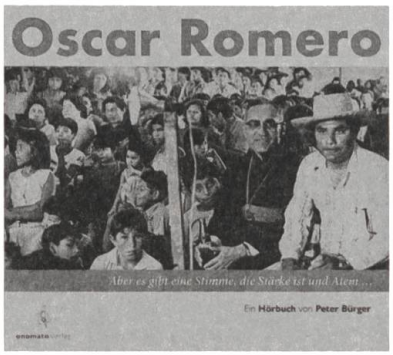
Gedenkt der Heiligsprechung von Oscar Romero durch die Armen dieser Erde: Buch und Hörbuch

Peter Bürger

Christian Weisner, Friedhelm Meyer, Peter Bürger (Hg.): *«Gedenkt der Heiligsprechung von Oscar Romero durch die Armen dieser Erde»*. Norderstedt 2018, 268 Seiten.

Am 14. Oktober 2018 erfolgte in Rom die feierliche «Kanonisierung» des 1980 von Auftragskillern der reichen Oberschicht ermordeten lateinamerikanischen Märtyrerbischofs Oscar Romero. Aus diesem Anlass ist ein Sammelband erschienen, der an den weltweiten, auch aus dem Kreis der Soki unterstützten ökumenischen Romero-Aufruf vom 1. Mai 2011 erinnert und berührende Beiträge über den Anwalt der Armen erschliesst.

Gleichzeitig ist auch ein Hörbuch herausgekommen, das die Geschichte und Predigten des prophetischen Christen aus El Salvador lebendig vermittelt: Am 24. März 1980 lässt die winzige Minderheit der Reichen in El Salvador in der Hauptstadt Erzbischof Oscar Romero ermorden. Die von ihm vertretene Kirche der Armen wird als Angriff auf die herrschenden Besitzverhältnisse und Privilegien verstanden. Heute ist Romero Fürsprecher einer anderen Globalisierung unter dem Vorzeichen von Empathie, Solidarität und Gerechtigkeit: teilen, nicht töten oder «absaufen» lassen! Die zentralen Botschaften der Predigten Romeros lassen uns aufhorchen ob ihrer drängenden Aktualität in einer Welt, in der wenige Individuen über mehr Besitztümer verfügen als die ärmere Hälfte der gesamten Menschheit. Das neue Hörbuch vermittelt die Geschichte Oscar Romeros, seinen Weg zur Kirche der Armen und Unterdrückten. Zeugnisse über den «Märtyrer der Gerechtigkeit» und Selbstaussagen ermöglichen es, seine Wandlung und den Weg einer Pastoral an der Seite der Unterdrückten nachzuvollziehen. Papst Franziskus will den Klerikalismus überwinden und sehnt sich nach einer Kirche der Armen. Auch an diesem Punkt kann Romero als Vorbild für einen neuen Aufbruch betrachtet werden. Der ehedem verschlossene und ängstliche Seelsorger erkannte seine Berufung, Sprachrohr zu sein für jene, die keine Stimme haben. Seine Predigten entstanden im Dialog. Er lernte das Zuhören und liess sich von den kleinen Leuten stark machen. So wurde Romero trotz Todesdrohungen zu einem glücklicheren Menschen und glaubwürdigen Anwalt der Armen.



Oscar Romero – Aber es gibt eine Stimme, die Stärke ist und Atem ... Ein Hörbuch von Peter Bürger, Düsseldorf 2018, 78 Min. (ISBN 978-3-944891-67-5/10 €/www.onomato.de/). Unterstützung durch Christliche Initiative Romero, Institut für Theologie und Politik, Solidarische Kirche im Rheinland, Wir sind Kirche.

Segen

Jacqueline Keune

Gott der Eva:
segne uns mit Erkennen
Gott der Sara:
segne uns mit neuem Leben
Gott der Hagar:
segne uns mit Trost
Gott der Pua und Schifra:
segne uns mit Kraft zum Widerstand
Gott der Rizpa:
segne uns mit langem Atem
Gott der Tamar:
segne uns mit Zorn
Gott der Abigajil:
segne uns mit Phantasie
Gott der Rut:
segne uns mit der Treue von Menschen
Gott der Verbannten an den Strömen von Babylon:
segne uns mit Tränen
Gott der Totenbeschwörerin von En-Dor:
segne uns mit innerer Weite
Gott der Judit:
segne uns mit Stärke
Gott der Königin Waschti:
segne uns mit Verweigerung
Gott der Witwe von Sarepta:
segne uns mit Sicherheit
Gott der Braut von Kana:
segne uns mit Freude
Gott der syrophönizischen Frau:
segne uns mit Beharrlichkeit
Gott der Mirjam:
segne uns mit Mut
Gott der Hirtinnen von Betlehem:
segne uns mit Geltung
Gott der gekrümmten Frau:
segne uns mit Weitblick
Gott der Frau des Pilatus:
segne uns mit Zweifel
Gott der Töchter Zelofhads:
segne uns mit Zukunft

Gesucht: Pfarreipartnerschaften

Ein kleines Netz von kirchlichen Basisgemeinden in El Salvador, welche jüngst zum zivilrechtlichen Verein wurde (ACOBAMOR = Asociación de Comunidades de Base Mons. Oscar Arnulfo Romero) macht sich Gedanken, auf welche Weise es seine Arbeit zukünftig finanzieren kann, ohne in die Abhängigkeit von grossen Entwicklungsprojekten zu geraten. Zudem interessiert neben der Möglichkeit einer direkten Finanzierung einzelner pastoraler Arbeitsfelder der inhaltliche Süd-Nord-Austausch, um von den Erfahrungen anderer Gemeinden und Organisationen des Nordens zu lernen und einen Austausch auf Augenhöhe zu pflegen.

Gründe für den Versuch einer Partnerschaft aus Sicht der Basisgemeinden El Salvadors:

- das gegenseitige Lernen und Achten;
- finanzielle Unterstützung für lokale Pastoralarbeit und Initiativen, ein Jugendstipendienprogramm, etc;
- eine neue Sicht auf die «entwickelten» Länder des Nordens gewinnen, Probleme Nord-Süd erkennen;
- eine Kirche kennenlernen, in der Laien (Männer und Frauen) sich einen grossen Spielraum errungen haben.

Aus Sicht der Schweiz:

- Helfen ist weit mehr als ein Projektthema/Organisation auswählen und Geld überweisen. Helfen kann auch sein: gemeinsam mit Partnern über Projekte austauschen; Ziele klären, auf verschiedene Weise unterstützen (z.B. Personalaustausch, Erfahrungsaustausch, Kampagnen, etc.);
- Typisch schweizerische Kirchenthemen aus Sicht der Basisgemeinden El Salvador erkunden: Basisarbeit, Engagement von Laien, Kirche «ohne» Priester, neuartige Gemeinde- und Liturgiemodelle, Kampf um gerechtere Lebensverhältnisse;
- Kennenlernen einer Kirche von Armen, Laien, die sich (ohne Unterstützung von Priestern oder Gemeindeleitenden) selber organisieren, um Gemeinwohl mit geringsten Mitteln zu gestalten;
- Kennenlernen der Volkskirche Romeros und der Einsatz für Gerechtigkeit, Menschenrechte, Geschichtsaufarbeitung;
- Besuche im Süden, Kennenlernen von Land, Realität, Geschichte; Eintauchen via Mitleben bei lokalen Gemeinden; Ferien verbringen;
- Gäste in die Schweiz einladen, Begegnungen mit Pfarreiangehörigen, Jugendlichen, etc. ermöglichen;
- Volksbibelarbeit, Entdecken, wie politisch und sozial-aktiv Glauben sein kann, Rückfragen für das Verhältnis von Glaube und weltweitem Engagement in der Schweiz stellen …

Voraussetzungen:

- Engagierte Person/en in der Schweiz, die sich Zeit und Energie nehmen, sich auf dieses Projekt-Abenteuer für einige Jahre einzulassen (Kommunikation, Lobbying, Besuche in El Salvador u.a.);
- Jemand, der zumindest passiv gut spanisch versteht, idealerweise auch spricht;
- Kerngruppe des Pastoralteams/Kirchgemeinde/Verband, die das Vorhaben aktiv unterstützt und entsprechend vor Ort weiterträgt.

Projektvorschlag (Phasen)

- Oktober 2019: Vorstellen der Konzeptidee in Kirchgemeinden und Verbänden in der Schweiz, Austausch über gegenseitige Vorstellungen, Entscheid über Aufnahme einer Partnerschaft.
- Dezember 2019/Januar 2020: Reise von Interessierten nach El Salvador. Kennenlernen von Land und Geschichte; Basisgemeinden, Personen, Kontext und Projekte; Strandferien

2020 ff.: Aufnahme von konkreten partnerschaftlichen Initiativen:

- z.B. Studienstipendien, Programm im Bereich der Kinder-, Jugend-, Frauen- oder Senior/innenarbeit, Bau eines Bildungshauses, etc.

Kontakt, Vermittlung

Andreas Hugentobler-Alvarez lebt seit 2014 mit Partnerin und zwei Kindern in El Salvador und begleitet die Basisgemeinden von ACOBAMOR als Theologe und Erwachsenenbildner.

Er ist als Bindeglied bereit, die notwendigen Partnerschaftsbeziehungen einzufädeln, entsprechende Besuche zu machen und organisiert die Kennenlern-Reise nach El Salvador im Dezember/Januar 2019/2020.

○ andreashugentobler@yahoo.de, +503 7051 1846, www.ecosdelpulgarcito.wordpress.com

○ Mehr Informationen zu den Hintergründen auf www.thebe.ch

Aus den Arbeitsgruppen

Still und doch stark: Friedensschweigen Luzern an neuem Ort

Das Schweigen für den Frieden findet weiter jeden Donnerstag von 18.30 bis 19.00 Uhr statt. Aber an einem neuen Ort: auf dem Kapellplatz vor der Peterskapelle, der neuen City-Kirche in Luzern.

Frauen-Lesegruppe «Feministische Theologie»

Unsere feministisch-theologische Lesegruppe trifft sich maximal sechs Mal im Jahr in Bern zum gemeinsamen Diskutieren eines vorgängig ausgewählten feministisch-theologischen Buches. Auf das nächste Treffen (im September, das Datum steht noch nicht fest) lesen wir frei wählbare Artikel aus dem letzten Teil (Teil V) des Sammelbands von Virginia R. Azcuy / Margit Eckholt (Hg.): *Friedens-Räume. Interkulturelle Friedenstheologie in feministisch-befreiungstheologischen Perspektiven.* Ostfildern 2018. Als gemeinsamer Ausgangspunkt wird uns der Artikel *Müssen wir uns verstehen, um zu verstehen? Die Eröffnung von Friedensräumen im anerkennenden Nicht-Verstehen* von Gunda Werner dienen, Professorin für Dogmatik in Graz/Österreich. Vorschläge für nachfolgende Lektüre können ans nächste Treffen mitgebracht werden. U.a. als Möglichkeiten genannt wurden bereits die Autorin Carolin Emcke, die 2016 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet wurde. Die Autorin Beatrice Bowald, Co-Leiterin des Industrie- und Wirtschaft-Pfarramts der beiden Basel, oder das Buch der 2015 verstorbenen Luise Schottroff: *Der Anfang des Neuen Testaments. Matthäus 1–4 neu entdeckt.* Stuttgart 2019.

- Weitere Lesegruppe-Daten werden wir ebenfalls während des nächsten Treffens vereinbaren.
- Theologinnen, die an feministischer Theologie interessiert sind und sich mit anderen Frauen austauschen möchten, sind jederzeit herzlich willkommen. Auskunft erteilt gerne: Eveline Gutzwiller Perren, evgu@pe-gu.ch.

WärchtigsChrischtInne

«Systemwandel» ist das Wort, das in diesem Jahr die Leute beschäftigt, die sich mit der Welt und ihrer Zukunft auseinandersetzen. Auch die WärchtigsChrischtInne. Uns ist tief bewusst, dass die heutige Weltordnung, der Kapitalismus, nicht so wie bisher weitergehen kann. Klimaerwärmung, soziale Ungerechtigkeiten und Umweltkrisen führen die Welt in den Abgrund. Dieses System muss geändert werden. Eine andere Welt ist nötig und möglich, aber welche?

Ein kleines Buch hat unser Interesse gepackt: Pablo Solon: *Systemwandel. Alternativen zum globalen Kapitalismus.* Wien 2018. (Das Fastenopfer ist Mitherausgeber.) Dieses Buch zeigt verschiedene Weltvisionen auf: Buen vivir, Konzept der Commons, Ökofeminismus, Deglobalisierung, Degrowth, es zeigt deren Stärken und Schwächen auf und ermöglicht so ein kritisches gegenseitiges Verständnis.

- Die WärchtigsChrischtInne haben begonnen, sich mit Buen vivir auseinanderzusetzen. Weitere InteressentInnen sind herzlich zum Mitdenken und Mitreden eingeladen. Wir treffen uns alle zwei Monate, abends, in der Nähe des Bahnhofs Olten. Nähere Auskunft: 031 869 33 46, graenicher.jeannerat@gmx.ch

Arbeitsgruppe Kirche? NordSüdUntenLinks! (KNSUL)

Auf den 15. Mai 2019 hat unser Netzwerk zu einem weiteren Austausch nach Bern eingeladen.

Nach dem Hören eines Textes von Amos Oz, in dem drei unterschiedlichste Menschen einen ganzen Winter über bei literweise Tee miteinander reden und dabei so etwas wie Liebe zwischen ihnen zu atmen beginnt, haben auch wir den Teilnehmenden zuerst einmal Tee serviert. Dann haben wir einander erzählt, wo und wie wir Orte erfahren, gestalten und selber sein können, die für andere von der Güte, der Gerechtigkeit und der Befreiung Gottes erfahrbar machen.

Es war ein schöner, wohltuender und gastfreundlicher Abend, der auf schlichte und persönliche Weise mit Wesentlichem des Lebens in Berührung gebracht hat.

Der nächste Kirche?NordSüdUntenLinks!-Abend findet am Mittwoch, 13. November 2019 (17.30 – 20.30 Uhr), wiederum bei Brot für alle in Bern statt.

Thema wird sein: Was für Hilfswerke brauchen wir bzw. sind not-wendig? Dazu haben wir auch Verantwortliche von Hilfswerken eingeladen – nicht als Referierende, sondern als Mitdenkende und Zuhörende.

Wir haben uns aufgrund des geplanten Zusammengehens von Brot für alle und HEKS für das Thema entschieden, aber auch, weil wir uns Kirche immer nur auch als prophetische denken können. Eine herzliche Einladung schon heute an euch alle!

- Für die AG KNSUL, Jacqueline Keune

Aus dem Vorstand

Am 15. Juni 2019 fand in Zürich die 37. Jahresversammlung der Theologischen Bewegung mit 18 Mitgliedern und Gästen statt. Am gleichen Tag und Ort wie die Jahresversammlungen der Religiösen Sozialist*innen und der Freund*innen der *Neuen Wege*.

Mit wichtigen vereinsverbindenden Gesprächen. Alle normalen Vereinsgeschäfte (Jahresberichte von Vorstand und Arbeitsgruppen, Rechnung, Budget) konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Der Vorstand informierte über die Pläne, die Kooperation zwischen den Erwägungen und den Neuen Wegen fortzusetzen. Die (geringen) Mehrkosten wurden genehmigt.

Im Vorstand gibt es personelle Veränderungen. Francisco Gmür tritt nach langjährigem Mitwirken ab sofort aus dem Vorstand zurück. Peter Zürn kündigt seinen Rücktritt auf die nächste JV an. Die Suche nach neuen Vorstandmitgliedern hat begonnen, und bei der JV fanden sich Interessierte für ein Schnuppertreffen im Vorstand. Es findet am Samstag, 16. November um 13.30 Uhr in Basel statt. Weitere Interessierte sind herzlich eingeladen und melden sich bitte beim Vorstand.

Gesucht: Redaktor*in für die Erwägungen

Peter Zürn wird als Redaktor der Erwägungen zurücktreten. Die Ausgabe 2/2020 wird die letzte sein, für die er verantwortlich zeichnet. Wir suchen also eine/n Redakteur/in für die Erwägungen ab dem Heft 1/2021. Interessierte melden sich bitte beim Vorstand.

Theologische Bewegung für Solidarität und Befreiung

Redaktion
Peter Zürn,
peter.zuern@swissonline.ch

Administration
TheBe, Postfach 4203, 6002 Luzern
info@thebe.ch, www.thebe.ch

Abopreis
Das Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung erscheint zwei Mal im Jahr – im März und September als Beilage der *Neuen Wege*.
Das Abonnement ist Bestandteil der Mitgliedschaft der TheBe.

Mitgliedschaft
Wollen Sie Mitglied der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung werden? Schicken Sie ein E-Mail mit Ihrer Adresse an *info@thebe.ch*.
Der Mitgliederbeitrag liegt bei Fr. 30.–, der Solidaritätsbeitrag bei Fr. 50.–.